

Erscheint

jeden Wochentag früh  
9 Uhr. Inserate wer-  
den bis Nachmittags  
3 Uhr für die nächste  
erscheinende Nummer  
angenommen.

# Freiberger Anzeiger

und

## Tageblatt.

vierteljährlich 15 Ngr.  
Inserate werden die  
gespaltene Zeile ober  
deren Raum mit 5 Pf.  
berechnet.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und  
der Stadträthe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N<sup>o</sup> 277.

Montag, den 26. November.

1860.

### Tagesgeschichte.

München, 18. Nov. (D. A. Z.) Sehr peinliches Aufsehen erregt das tragische Ende — denn das Ende wird man es leider wohl nennen müssen! — des Fürsten Ludwig v. Dettingen-Wallerstein. Seit Jahren waren seine mislichen Vermögensverhältnisse zwar bekannt, im laufenden Jahre aber scheint der jähe Sturz seines Schwiegersohnes, des Grafen Waldbott-Bassenheim, seinem Credit den Rest gegeben zu haben. Vor einer Woche schon wußte man, daß infolge einer Untersuchung, die der Staatsanwalt wegen vier Verbrechen des Betrugs gegen ihn eingeleitet hatte, die Verweisung in die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichts beschlossen sei und daß nur der Protest des Fürsten, der als Glied einer standesherrlichen Familie privilegirten Gerichtsstand beanspruchte, die Verhandlung verzögere. Heute erfährt man, daß er für immer abgereist sei. Wie immer man die wechselvolle Laufbahn dieses Mannes, den noch in seinem siebzigsten Jahre ein so tiefer Fall ereilte, beurtheilen mag, das werden auch seine Feinde, und deren hat er nicht wenig, ihm zugestehen, daß mit ihm die bedeutendste staatsmännische Capacität Baierns verloren gegangen ist. Durch seine Geburt, durch seine Talente und durch die Gnade zweier Könige zu den höchsten Hof- und Staatsämtern bestimmt, mit Orden und Ehren überschüttet, entsagte er allem Glanz und der Herrschaft seines Fürstenthums, um ein armes Bürgermädchen zu heirathen; abermals und noch mehrmals als erster Minister, als Gesandter in Paris berufen, war er später, freiwillig aus der Reichskammer ausgetreten, durch drei Wahlperioden ein aus mehreren Bezirken gleichzeitig erwählter Abgeordneter, der vielseitigste Kammerredner, der bedeutendste Opponent gegen das Ministerium Pfordten-Reigersberg, der in allen staatlichen Verhältnissen Kundigste, der unerschrockenste und gewandteste Verteidiger der Volksrechte, dabei der einzige wirkliche Diplomat, den Baiern besaß — und nun dieses schmachliche, fast tragische Ende.

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Paris vom 8. Nov.: „Die Kaiserin war am hiesigen Hofe der Schutzgeist des Papstes. Im Augenblick, wo das Schicksal in Italien sich entscheiden soll, reißt sie ab, um sich unter dem Nebelhimmel Schottlands geistige und physische Heilung zu holen. Ihrer Gemüthsrichtung und Erziehung nach streng katholisch, von einer Frauenkrankheit heimgegriffen, die in der Regel hypochondrisch wirkt, von dem Tode einer geliebten Schwester niedergebeugt, deren Schönheit und Leben dieselbe Krankheit vor kurzem zerstörte, glaubt die Kaiserin ihr Haus an den Pforten des Weltgerichts und hält sich, ihren Sohn und ihren Gemahl dem Schicksal verfallen. Wie weit sind wir von der Zeit, wo man in den Tuilleries den Papst zur Taufe des kaiserlichen Prinzen erwartete, wo die Kaiserin aus Rom die goldene Dose erhielt, die Pius IX. geweiht hatte, wo Abergläubische aber doch den Sturz, den der Legat des Papstes that, als er zur Taufe des Prinzen in den Wagen stieg, als böse Vorbedeutung auslegten! Ueber den Krankheitsfall der Kaiserin erfahren wir folgendes: Schon die erste (verfrühte) Entbindung der Kaiserin hatte hier in engern Kreisen gewisse Besorgnisse erregt. Sie legte sich erst nach der Geburt des Prinzen; aber in jüngster Zeit hat sich die Krankheit so schnell entwickelt, daß nach einer Berathung von hiesigen Aerzten eine Radicalcur für nothwendig gehalten wurde. Die Kaiserin hat jedoch vorgezogen, einem gleichfalls zu Rathe gezogenen Leibarzt der Königin von England zu folgen und sich dessen Behandlung zu überlassen. Die Krankheit ist glücklicherweise noch nicht entwickelt genug, um nicht Heilung zuzulassen.“

Paris, 19. Nov. Man versichert, daß im Finanzministerium alle nöthigen Vorbereitungen zu der Anleihe von 400 Mill. Frs.

getroffen werden, welche die französische Regierung im Laufe des Winters abzuschließen beabsichtigt. — Die Regierung geht mit dem Gedanken um, ein neues Fremdenregiment in Algerien zu errichten, da die Zahl der Ausländer, welche in französische Dienste treten wollen, gegenwärtig nicht unbedeutend sein soll. — Das gegenwärtig dem Municipalrathe vorliegende Budget der Stadt Paris beläuft sich für die ordentlichen Ausgaben auf 110 Mill. Francs.

Aus Turin vom 18. November wird gemeldet: „Der Staatsschatz ist in hohem Grade hülfsbedürftig, denn im südlichen Italien, für welches große Ausgaben gemacht wurden und noch werden, gehen die Steuern, wie sich das unter den vorhandenen Umständen leicht denken läßt, nur unregelmäßig ein. Der Staat ist so hülfsbedürftig, daß die Regierung nicht bis zum Abschluß der Anleihe von 300 Millionen warten können und zu einem Vorschuss durch die Nationalbank zeitweilig ihre Zuflucht zu nehmen gesonnen ist. Die Herren Fanti und Cassinis sind nach Neapel abgereist, in einigen Tagen werden ihnen Deputationen des Parlaments folgen, welche dem König die Abstimmungen der beiden Kammern überbringen werden, welche demselben wegen der jähen Abreise nicht überreicht werden konnten. Die Reise des Herrn Cassinis, des Justizministers, nach Neapel soll mehrere gerichtliche Einrichtungen, die im südlichen Italien zu treffen sind, zum Zwecke haben. Man will den Cassationshof in Mailand aufheben und dafür sechs Höfe zweiter Berufung einführen, und zwar einen zu Turin, den zweiten zu Mailand, den dritten zu Florenz, den vierten zu Neapel, den fünften zu Bologna, und den sechsten zu Rom, wenn diese Stadt erst italienisch geworden ist. — Die Anzeige in der Gazzetta di Genua, daß zu Neapel am 18. Nov. Flintenschüsse zwischen den Soldaten und dem Volke gewechselt worden, erweist sich als unrichtig. Indessen ist gestern der Regierung die Nachricht zugegangen, daß sich die Demonstrationen der Menge zu Gunsten Garibaldi's, wie am 13. November, wiederholen und daß der Geist, der unter der Menge herrscht, den König verstimme.“

### Ein Bild aus dem Arbeiterleben in der Fabrikstadt Lowell in Amerika.

Herr Ch. Thierry-Mieg hat in einer Versammlung der Societé industrielle de Mulhouse im März 1860 einen sehr interessanten Vortrag gehalten, in dem er eine Schilderung des musterhaft sittlichen Zustandes der Arbeitsbevölkerung von Lowell, einer Fabrikstadt in den Vereinigten Staaten, giebt, um zu zeigen, daß die Demoralisation und das daraus entspringende Elend der Arbeiterklassen in Europa nicht als ein aus dem Fabrikwesen nothwendig resultirendes Uebel anzusehen, sondern daß es, ein Erbtheil vergangener Jahrhunderte, bloß den äußeren Umständen zuzuschreiben sei, unter denen sich die Industrie in der alten Welt entwickelte.

In den Vereinigten Staaten, sagt Hr. Thierry, hat die Industrie gleichzeitig mit der Bevölkerung Fuß gefaßt, und hatte sich nicht erst aus den Vernüftungen der Vergangenheit und den Ueberbleibseln aller Traditionen herauszuwinden, daher finden wir auch hier ein interessantes Beispiel, das uns zeigt, zu was die Industrie es bringt unter einer freien Entwicklung. Lowell ist eine Stadt, deren Ursprung sich nur auf wenige Jahre zurückdatirt; denn auf demselben Boden, der heutzutage eine Bevölkerung von 40,000 Seelen einschließt, befand sich im Jahre 1822 nur eine kleine Kolonie von 2-300 Bewohnern. Von den heutigen 40,000 Einwohnern gehören ungefähr 15,000 der Arbeiterklasse an, und unter diesen sind etwa 5000 Männer und 10,000 Mädchen. Zwölf dafelbst bestehende industrielle Etablissements, die sich mit Spinnerei, Weberei, Rattendruckeri und Construction von Maschinen befassen,